



# RATHAUS- NACHRICHTEN

AUS DER VERWALTUNG DER STADT WIEN · BEILAGE DES NSG WIEN

HERAUSGEGEBEN VOM GAUP ESSLAMT IN VERBUNDUNG MIT DEM BÜRGERMEISTERAMT · NACHRICHTENSTELLE DER STADT WIEN

VERANTWORTLICH FÜR DEN GESAMTEN INHALT:

GAUHAUPTAMTSLEITER HELMUT WITTE

VERANTWORTLICHER SCHREIBFÜHRER: JOSEF MOCKE · WIEN, RATHAUS, BURO 10-500 KLAPPEN 002.263.069

Folge 246

Wien, 29. Dezember 1944

Der Bürgermeister zum Jahresschluss über die Aufgaben

der Gemeindeangestellten

Bürgermeister SS-Brigadeführer Blaschke überreichte in diesen Tagen im Kleinen Festsaal des Rathauses Beförderungsdekrete und Anerkennungs-urkunden zur Beglaubigung schöpferischer Sonderleistungen in der Besser-~~ung~~sgestaltung und Vereinfachung der Arbeitsmethoden im Rahmen des betrieblichen Vorschlagswesens der Gemeindeverwaltung und nahm diesen Anlass wahr, um zum Jahreswechsel und damit zum Abschluss seines ersten Arbeitsjahres als Leiter der Wiener Gemeindeverwaltung über die Aufga-ben seiner Gefolgschaft in schwerer Kriegszeit zu sprechen.

Er verwies vor allem auf die ehrenvolle Tradition der städtischen Beamten-, Angestellten- und Arbeiterschaft, die es trotz der abwech-selungsreichen politischen Entwicklung des 19. und 20. Jahrhunderts immer verstanden habe, anständige Haltung, hohes Leistungsniveau und weiten Verwaltungshorizont zu bewahren und bat sie, ihre vorbildliche Haltung in dieser schweren Zeit erst recht darzutun. Es nütze nichts, wenn bloß der einzelne bestrebt sei, seine Aufgabe besser zu erfüllen, als es die Vorgänger getan haben, es sei auch damit allein nichts getan, dass man bemüht sei, das Niveau der Beamten- und Angestelltenschaft durch Schu-lungskurse zu heben, die Bewahrung der grossen Tradition, die zwar in

den Leistungen der Vergangenheit wurzeln müsse, ohne die wir uns eine gesunde Entwicklung im Leben nicht vorstellen können, setze die pflegerische Betreuung bei allen Gefolgschaftsmitgliedern voraus, weil Tradition sonst zu einer lächerlichen Chimäre würde.

Unsere Zeit mit ihren gewaltigen, inneren und äusseren Wandlungen, wie sie innerhalb so kurzer Zeit vielleicht keiner anderen Generation je aufgelastet waren, erfordere tagtäglich eine innere Umstellung und eine anständige und geschickte Anpassung an die jeweiligen Gegebenheiten, denn die Gesetze des Lebens und der Entwicklung seien stärker als gesatzte Organisationsformen und Arbeitsmethoden. Das Beamten-, Angestellten- und Arbeiterkorps der Stadt setze seine grosse Tradition nur dann würdig fort, wenn es imstande und willens sei, seine Leistungen immer wieder den sich täglich wandelnden Formen der Gegenwart anzupassen.

Der Bürgermeister rügte in diesem Zusammenhang den Fall eines Oberarztes im Ambulatorium eines der städtischen Spitäler, der in völliger Verkennung seiner Aufgabe eine Frau, die wegen der häufigen Fliegeralarme mit ihrem kranken Kind dreimal ergebnislos zur Behandlung gekommen war, vor Beginn der Ambulanzzeit nicht ohne weiteres vornehmen wollte. Die Frau war in ihrer Not das vierte Mal vor der angesetzten Zeit gekommen, er war mit seiner Krankenvisite bereits fertig, da seine normale Ordination aber noch nicht begonnen hatte, las er lieber seinen Roman weiter.

Der Bürgermeister verwies auf die selbstverständliche Pflicht aller Organe der Stadtverwaltung, sich mit allen derzeit gegebenen Arbeitsbehinderungen und Mangelerscheinungen, vor allem aber auch mit der seelischen Notlage der Bevölkerung guten Willens und geschickt auseinanderzusetzen und ihre Aufgabe auch dann erfolgreich zu lösen, wenn der Vorgang durch das im Frieden gesetzte Dienstrecht und die aus früherer Zeit stammenden Arbeitsvorschriften nicht geregelt sein sollte, dazu bedürfe es lediglich der Erfüllung des moralischen Gesetzes in der eigenen Brust, das uns in jeder Lebens- und Arbeitslage vorschreibt, was unsere Pflicht ist und wie wir zu handeln haben.

Das abgelaufene Jahr 1944 habe das strebende deutsche Volk an furchtbaren Abgründen vorbei geführt, es habe schwere Nöte, Sorgen und Opfer gebracht. Die Nutzenwendung, die die deutsche Nation ähnlich wie das

japanische Volk daraus gezogen habe, seien aber nicht Kleinmut oder gar Verzweiflung gewesen, sondern eine weitere Wandlung in seiner inneren Gesinnung, im Glauben an seine Sendung in dem schweren Schicksalskampf. Es sei ja auch nicht die Materie, die das Leben und das Schicksal entscheidend gestaltet, und es seien auch nicht bloss die neuen Waffen, die das deutsche Volk nun auch erhält, sondern nur die Seelenwende der ganzen Nation, die aber nur dann erfolgreich wirksam werde, wenn sie im Glauben jedes einzelnen Volksgenossen ihre Nahrung finde, denn es nütze nichts, wenn nicht alles, was das Volk durch die Presse und den Rundfunk von der Führung erfährt, auch in der Brust jedes einzelnen Deutschen sein Echo findet und hier Hingabe und Begeisterung weckt.

Der Aufruf des Reichsführers-SS Himmler zur Errichtung des Deutschen Volkssturms habe wohl tiefst in die Seele jedes anständigen Deutschen gegriffen und nun schon seine ersten Früchte gezeitigt. Der Bürgermeister bat seine Gefolgschaft, mit dem besten Beispiel voranzugehen und den neuen Umbruch in der Gesinnung, in der Arbeit und in der Einsatzfreude der Bevölkerung im neuen Jahr täglich vorzuleben. So wie wir nun im Kriege zivilisatorisch in vieler Hinsicht zu einem primitiveren Leben zurückkehren mussten, so wollen wir nach manchen Entartungen der Lebensformen zu den Wurzeln unseres Lebensfundaments überhaupt zurückkehren und so möge jeder einzelne im Zeichen besonderer Leistungsfreude, Anständigkeit, des Beispiels und des Vorlebens seinen Einsatz leisten. Vorbedingungen dazu seien die Austilgung des Kleinmuts, des Hanges zum Lebensgenuss und der Spekulation nach Argumenten, die der Vergangenheit angehören, vor allem aber die Rückkehr zu dem inneren Quell, die Erprobung der Belastbarkeit in der Prüfung unseres Inneren auf die grossen Forderungen der Zeit und die Hingabe an unsere Pflichten. Grosses und Herrliches, nach dem wir alle streben, erstehen niemals aus dem Lebensgenuss, sondern nur aus der Hingabe und Bereitschaft, aber auch aus der Fähigkeit, Entbehrungen und Schmerzen hinzunehmen, wie es eben ein Grundgesetz der Natur sei, dass Grosses, Neues und Heiliges nur unter Schmerzen und Nöten, mit Entsagung und Verzicht errungen werden.

Heute gelte es, der Menschheit eine neue Gemeinschaftsform, eine andere, bessere soziale Gestaltung zu geben, ohne die <sup>sie</sup> sich unter einan-

der zerfleischen müsste, denn wenn man alle Errungenschaften der Zivilisation nach den Grundsätzen des 19. Jahrhunderts ohne das Fundament einer neuen sittlichen Ordnung für sich allein walten liesse - Narkotika, die Speisefeiheit, die zivilisatorischen Erleichterungen des täglichen Lebens auf allen Gebieten des Haushalts, die Errungenschaften und die Methoden der Technik, vor allem der Waffentechnik und des Verkehrswesens, dann müssten wir ohne ein neues, geradezu religiöses Glaubensfundament an einander zugrundegehen. Nun sei aber die Entwicklung wie das Rad der Geschichte nicht zurückzuschraubbar es gebe daher nur ein Vorwärts in die Gerechtigkeit einer neuen Ordnung für das Zusammenleben der arbeitenden Menschen, die alle zivilisatorischen und technischen Möglichkeiten der modernen Zeit in das richtige Strombett lenkt, das unsere Sehnsucht, unser Wille und unsere Gläubigkeit bestimmt. Das Christentum sei in den zweitausend Jahren seines Bestandes auch nur denen zum beglückenden Erlebnis und zum festen Lebensfundament geworden, die den Gedanken von Liebe und Reinheit wirklich erfasst hatten. Eine ähnliche Idee sei nun der Nationalsozialismus. Jedes einzelne der Gefolgschaftsmitglieder möge sich daher mit der neuen Ideenwelt auseinandersetzen und in seiner inneren und äusseren Lebensführung und Lebensgestaltung darnach zu handeln versuchen, die Nutzenwendung daraus bereits in seinem Dienst ziehen und damit ein Beispiel für die ganze Bevölkerung setzen.

Der Stadt Wien aber werden nach dem Siege Aufgaben gestellt sein, wie sie ihr nie zuvor zgedacht gewesen seien. Wien, das nicht nur in seinen steinernen Zeugen einer grossen imperialen Vergangenheit, sondern auch als ein ruhmvolles Gebilde dieses Reiches einen unermesslichen herrlichen Schatz besitze, werde mit seiner mehr zum Individualismus neigenden, mehr nach seiner Phantasie und seinem Gemüt hin veranlagten Bevölkerung und damit in seiner gelebten Überlieferung im grossen neuen Reich vieles zu sagen und zu formen haben. Dazu bedürfe es aber auch der Führung und so müsse sich die Gefolgschaft der Stadtverwaltung ihrer hohen Verpflichtung doppelt bewusst bleiben. Wien habe alle Veranlassung, dem Zukunftsbild der siegreichen deutschen Nation mit Stolz und Zuversicht entgegenszuschauen.

Feierabendstunden der NSDAP. in Verbindung mit dem Kulturamt  
=====

der Stadt Wien.  
=====

Am Mittwoch, den 3. Jänner 1945:

Im Kreis Ottakring, XVI., Schuhmeierplatz 18, DAF-Saal, um 19.30 Uhr  
Operneinführungsabend: "Martha" von Friedrich Flotow. Ausführende:  
Kapellmeister Ernst Gundacker (musikalische Leitung, Vortrag und  
Klavier), Ingeborg von Streit (Lady Harriet Darnham), Olga Levko-  
Antosch (Nancy, ihre Vertraute), Hugo Meyer-Welfing (Lord Tristan  
Mikelfort, ihr Vetter), Julius Lindner (Lyonel) und Erich Kaufmann  
(Plunkett, ein reicher Pächter).

Am Donnerstag, den 4. Jänner 1945:

Im Kreis Schönbrunn, XIII., Schweizertalstrasse 36, "Schubertiade".  
Ausführende: Richard Plötzeneder (Vortrag), Jetty Topitz-Feiler  
(Gesang), Margit Sturm und Dr. Hans Sittner (Klavier), Hans Krems-  
berger (Klarinetten) und Konrad Haldenwang-Quintett.

-----